

Der Weg des Glaubens seit der Schöpfung

1 Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht. 2 In diesem Glauben haben die Alten Gottes Zeugnis empfangen. 1 Darum auch wir: Weil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasst uns ablegen alles, was uns beschwert, und die Sünde, die uns umstrickt. Lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist, 2 und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens, der, obwohl er hätte Freude haben können, das Kreuz erduldet und die Schande gering achtete und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes. 3 Gedenkt an den, der so viel Widerspruch gegen sich von den Sündern erduldet hat, dass ihr nicht matt werdet und den Mut nicht sinken lasst.¹

Er stand da mit zitternden Knien, aufrechtem Blick und war so stolz. Dort in der Kirche in einer ländlichen Region in Frankreich. Er stand vor der Gemeinde und vor der Pfarrerin und sprach sein Glaubensbekenntnis. Sein "Ja" zu seinem Konfirmationsversprechen hallte durch die Kirche. Fest und klar war seine Aussprache. Über ein Jahr hatte er die Konfirmandenzeit durchgestanden. Er fuhr mit dem Fahrrad fast 15 km zu den Orten, an denen die Stunden alle 14 Tage stattfanden. Egal, was für ein Wetter herrschte, bei Wind, Regen und Hitze.

Es hatte ihn allen Mut gekostet, sich gegen seine Familie zu stellen. In ihr war Religion und Kirche nicht angesagt. Von seinen Eltern bekam er keine Unterstützung. „Wenn das willst“, so sagten sie, „musst du dafür selbst sorgen“.

Sie, seine Eltern, standen Kirche und Glauben ablehnend gegenüber. So etwas braucht ein moderner Mensch nicht. Schon gar nicht im laizistischen Frankreich des 20. Jahrhunderts.

Doch er wollte es und kämpfte dafür. Eine große Unterstützung hatte er. Seine Großmutter, eine aufrechte Protestantin der Diaspora, "Resistance"-erfahren im 2. Weltkrieg und unbeirrbar gläubig. Protestantisch gläubig.

Das bedeutet: Alles hinterfragen und doch fest auf den Boden des Evangeliums stehen und mit Gott verbunden sein.

Sie besuchte die Gottesdienste, wann immer sie in dieser Diasporagemeinde stattfanden, sie half den Gemeinden bei den jährlichen Festen, um Geld für die Kirche zu sammeln.

Ihr Gottvertrauen hatte ihn angesteckt.

Es kann ja sein, dass das Glaubensgen manchmal eine Generation überspringt. In dieser Familie war es so.

Sie, die Großmutter war die Einzige, die in der Kirche saß von seiner ganzen Familie, als er seinen großen Tag hatte. Seinen Tag der Konfirmation. Zwei Freunde hatte er dabei, ein Teil seiner Konfirmandengruppe, ohne die er es auch nicht geschafft hätte.

¹ Lutherbibel 2017, Deutsche Bibelgesellschaft

Nach dem Gottesdienst gab es Küsschen von rechts und von links auf die Wange, Gratulationen und Umarmungen von der ganzen Gemeinde. Sie freuten sich riesig mit ihm, dass er sich zum Glauben durchgekämpft hatte.

Wenn ich die Gelegenheit hätte, ihn zu fragen, jetzt nach 30 Jahren, als ich diese Geschichte miterlebte in meinem Auslandspraktikum in der Gegend von Uzés in Südfrankreich, was aus seinem Glauben geworden ist. Immerhin ist der Junge von damals jetzt 44 oder 45 Jahre alt. Ob sein Glaube ihn weitergetragen hat, nachdem seine Großmutter nach menschlichem Ermessen von dieser Welt gegangen ist?

Was er erlebt und woher er seine Kraft herbekommen hat für sein Leben? Es wäre spannend jetzt noch einmal mit ihm auf sein Leben zu schauen. Denkt er noch oft auf diesen Sonntag im Mai 1991 zurück? An seinen Mut und seine Hoffnungen, die er Jugendlicher an das Leben hatte?

Daran muss ich heute denken am alten Konfirmationstermin, Palmsonntag, und diesen Text aus dem Hebräerbrief. Der Verfasser schreibt von der Wolke der Zeugen, die uns umgibt. Damit sind die Menschen gemeint, von denen die Bibel spricht und von denen wir unseren Glauben haben.

Wie Noah, Abraham und Sarah, Jakob und Esau, Joseph, Mose, und natürlich, die Menschen, die mit Jesus unterwegs waren. Von den Jüngern und Jüngerinnen haben wir die Berichte von seinem Leben, Sterben und Auferstehen. Gerade jetzt am Anfang der „Heiligen Woche“, in der wir Christen und Christinnen den Weg Jesus zum Kreuz nachzeichnen.

Mit Jesu Einzug in Jerusalem beginnt diese besondere Woche. Damals in Jerusalem legten die Menschen Palmzweige auf den Boden, damit Jesus wie ein König durch die großen Stadttore einreiten konnte. Dann folgen Gründonnerstag, das Abendmahl, dem Verrat des Judas in Gethsemane, den Garten.

Festnahme, Folter, Verhöhnung, Verleugnung des Petrus und schließlich am Karfreitag dieser entsetzliche Tod am Kreuz.

Jetzt hätte das Buch der Bibel enden können und das Neue Testament wäre nie geschrieben worden. Vielleicht hätten noch einige Menschen noch ein paar Jahre von Jesus erzählt.

Dann wäre diese Geschichte eine unter vielen geworden, die man vergessen hätte. Wer will schon etwas wissen von einem Hoffnungsträger, der gescheitert ist. Die Geschichte der Menschheit ist voll davon.

Scheitern, schmachvolle Abgänge von Hoffnungsträgern und Trägerinnen, kennen wir auch im politischen Bereich und im privaten.

Dann kommt die Überraschung, die Kehrtwende. Gerade noch herrschten Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung, jetzt keimen Hoffnung und tätige Zuversicht auf.

Am Ostersonntag, das leere Grab, verzagte Frauen und Männer und die Botschaft des Engels: „Fürchtet euch nicht. Jesus ist nicht hier. Geht in das Leben zurück, erzählt von Jesus und handelt in seinem Geist.“

Sie haben erzählt, unsere Glaubensvorfahren, sind mutig geworden, über ihren Schatten gesprungen, jenseits aller Konventionen. Haben gehandelt, gesprochen, Mut gemacht, aufgerichtet, sich getröstet und von der Liebe erzählt.

In ihrer Reihe stehen wir, heute im Jahr 2021. Dieses Coronajahr, das wieder von uns viel fordert, diese Woche und wohl noch bis in den Sommer.

Da ist es gut, sich an die Geschichten der Glaubenden zu erinnern, die so viel Kraft bekommen haben, um ihr Leben zu meistern. An die Wolke der Zeugen, zu der wir auch gehören, auch dieser Konfirmand von 30 Jahren.

Wir mit unserem Leben, unseren Ängsten und Befürchtungen, aber auch mit unserem Mut und unserer Hoffnung und unserer Liebe. Erzählen wir davon!

Am Ende des Textes heißt es:

„Dann werdet ihr nicht müde werden und nicht den Mut verlieren“.

(Hebr12, 3)

Das erinnert mich an eines meiner Lieblingsgedichte von Hilde Domin:

„Nicht müde werden,
sondern dem Wunder,
leise wie einem Vogel die Hand hinhalten“.²

Amen

Elke Wedler-Krüger, Pfrin.

² Hilde Domin, Gedichte

